

* [Eine Sammlung deutscher Soldatenausdrücke.] Das nunmehr 15 Monate währende Leben im Felde hat unter den deutschen Truppen eine große Menge von mehr oder weniger eigenartigen Ausdrücken und Bezeichnungen entstehen lassen, die, zusammen mit den bereits aus früherer Zeit überlieferten Soldatenausdrücken, eine regelrechte deutsche Soldatensprache ergeben. Diese Sprache zu sammeln und als bleibendes Zeugnis für die gestaltende Kraft des schöpferischen Volksgeistes sowie als kultur- und kriegsgeschichtliches Dokument zu bewahren, schlägt Prof. Dr. Karl Bergmann im neuesten Heft der Grenzboten vor. Wer nur einmal anfängt, schreibt Prof. Bergmann, sich eines oder mehrere der verschiedenartigen Gebiete herauszufuchen, der wird erstaunt sein, über welche Vorstellungskraft, über welch unverwüßlichen Humor unsere Soldaten verfügen. So führen die Geschosse der deutschen Flachbahngeschütze, die die feindlichen Gräben beschießen und dicht über die Köpfe der deutschen Soldaten hinweghüschten, die Bezeichnung „Nagen“. Langsam dahinziehende schwere Geschosse sind „Blindschleichen“ oder nach der schwarzen Rauchwolke, die sich beim Zerschellen der Geschosse entwickelt, „Kohlentasten“, nach dem rollenden Geräusch „Rollwagen“, nach der Form „Zuckerhüte“ usw. Der frackähnlich aufgeschlagene französische Uniformrock trug den „Franzmännern“ den Spitznamen „die Fräck“ ein. Das Bedürfnis nach Kürze machte aus dem Zahlmeister den „Zähler“; seit neuester Zeit heißt er aber der „Scheinwerfer“, weil er die Löhnung meist in Scheinen ausbezahlt; ein köstlicher Spitzname, aus dem noch kommende Geschlechter unsere heutigen Geldverhältnisse ersehen mögen! Wird ein Schützengraben gesprengt, so machen seine Insassen eine „Himmelfahrt“. Der Drang nach Anschaulichkeit läßt die Soldaten ein so abgeblahtes Wort wie „schießen“ in Acht und Bann tun; schon längst schießt die Artillerie nicht mehr, sie „funkft“ nur noch; „Franzmann klopft die Sachen aus“ und viele andere solcher Wendungen bezeichnen das Arbeiten der Maschinengewehre.